

MIES VAN DER ROHE FRÜHE BAUTEN

PROBLEME DER ERHALTUNG
PROBLEME DER BEWERTUNG

Hg.: Johannes Cramer
und Dorothee Sack



BERLINER BEITRÄGE ZUR BAUFORSCHUNG UND DENKMALPFLEGE 1



Haus Riehl. Gartenansicht. Zustand vor Sanierung 1998.



Haus Riehl. Gartenansicht. Zustand nach Sanierung 2001.

Haus Riehl, Neubabelsberg. Sanierung und denkmalpflegerische Begleitung

Jörg Limberg

In der umfangreichen Literatur zu Mies van der Rohe ist dem frühen Werk des Architekten in Potsdam bisher nur relativ wenig Beachtung geschenkt worden. Eine Ausnahme stellt sein Erstlingswerk, das Haus für den Philosophen Alois Riehl, dar. Die 2001 abgeschlossene Sanierung brachte neue Erkenntnisse über das Haus und war zugleich Anlass zu neuen Überlegungen und Fragestellungen.

Denkmalschutz

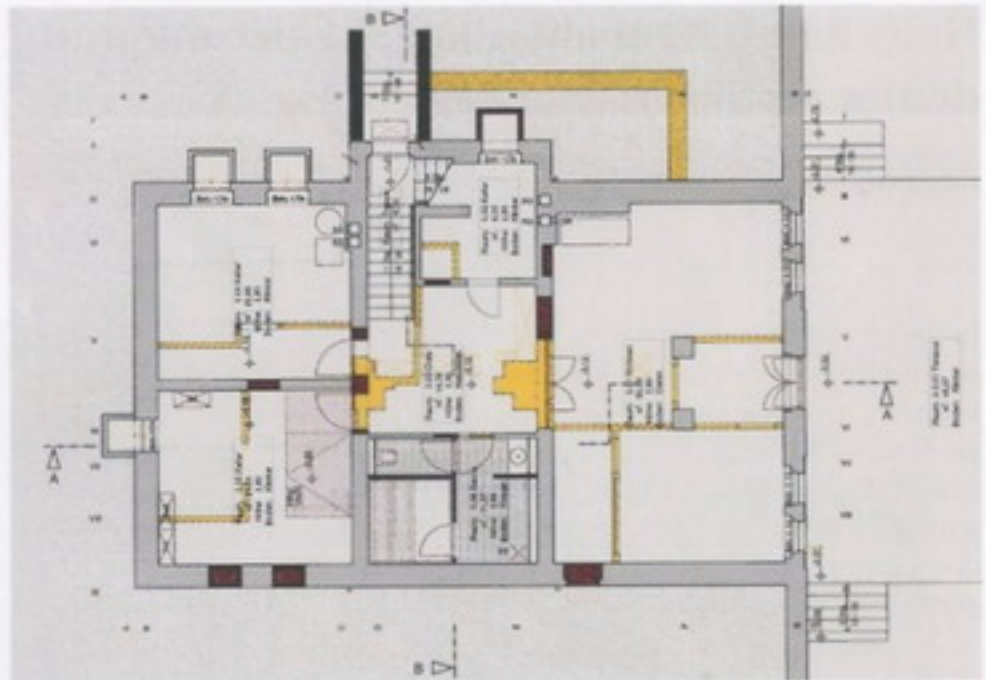
Das Haus Riehl in der Spitzweggasse 3 in Neubabelsberg wurde bereits kurz nach Inkrafttreten des DDR-Denkmalpflegegesetzes im Jahre 1975 durch Beschluss des Rates des Kreises Potsdam unter Schutz gestellt und in die Kreisdenkmalliste eingetragen.¹ Als Nachweis der Unterschutzstellung wurde in der Regel durch die zuständigen Kulturbehörden, in Potsdam durch das „Büro für Denkmalpflege und Schutz von Kunst und Kulturgut“, eine Denkmalerklärung ausgestellt. In ihr war auch der Umfang des Schutzgutes angegeben. Für das Haus Riehl liegt eine solche Erklärung leider nicht vor.² Etwa zur gleichen Zeit sind auch die von Mies entworfenen Häuser Urbig und Mosler unter Denkmalschutz gestellt worden.³ Die Würdigung dieser drei Bauten Mies van der Rohes fiel zeitlich zusammen mit der beginnenden Bauhaus-Rezeption in der DDR. Auf der Grundlage des Denkmalschutzgesetzes für das Land Brandenburg sind im Jahre 1991 die nach DDR-Recht angelegten Denkmallisten übernommen worden.⁴ Damit war der Denkmalschutz des Hauses Riehl weiterhin gewährleistet.

Nutzungsgeschichte

Die Adressbücher führen Alois Riehl erstmals 1912 als Bewohner der Villenkolonie Neubabelsberg auf. Riehl wird als Universitätsprofessor und Geheimer Regie-

rungs-Rat unter der Bergstraße 3 (heute Spitzweggasse 3) genannt, er erscheint auch noch 1913 und letztmalig 1914.⁵ Das nächste Adressbuch folgt erst 1922 und erwähnt nun den Hüttenbesitzer Dr. jur. W[alter] Lessing als Bewohner des Hauses.⁶ Riehl dagegen wird bis zu seinem Tode nicht mehr genannt. Er verstarb 1924 in Neubabelsberg und wurde auf dem nahegelegenen Friedhof von Klein-Glienicke beigesetzt. Mies entwarf den Grabstein, dessen Fundamente kürzlich freigelegt worden sind.⁷ Von 1925 bis 1928 wird Sophie Riehl, die Witwe des Philosophen, in den Adressbüchern aufgeführt, 1925 zusätzlich der Philosoph und Schwiegersohn Riehls, Hans Heyse (1891–1976). Der Witwe Riehl folgen 1930 Dr. phil. Ewald Bratke und 1934 der Theologe und Geheime Regierungs-Rat Prof. Wilhelm Lütgert (1867–1938). Die letzten beiden Adressbücher vor dem 2. Weltkrieg, für die Jahre 1936/37 und 1938/39 herausgegeben, erwähnen den Kaufmann und Direktor Gerhard Ukert, zuletzt auch als Eigentümer des Hauses.⁸ Dies deckt sich mit einem Hinweis von Barry Bergdoll.⁹ Dem widerspricht allerdings die Tatsache, dass Alois Riehl und seine Erben immer im Grundbuch eingetragen waren, d.h. dass das Haus nie verkauft worden ist.¹⁰ Das Riehlsche Erbe war in der letzten Erbfolge geteilt worden, eine Hälfte des Hauses verblieb in der Familie, die andere war einem „geistigen“ Erben zugeordnet.¹¹

Im April 1945 rückte die Rote Armee von Norden auf Potsdam vor und besetzte auch das Gebiet am Griebnitzsee. In Vorbereitung der Potsdamer Konferenz mussten die noch in der Villenkolonie verbliebenen Bewohner binnen zwei Stunden ihre Häuser verlassen und konnten nur das Nötigste mitnehmen. Viele Jahre durften sie diesen Ort nicht mehr betreten, denn das Gelände war von nun an vom Griebnitzsee bis zur Rosa-Luxemburg-Straße gesperrt. Bis 1954 blieb es offiziell von der Roten Armee besetzt. Anschließend wurde das Areal geräumt und die neugegründete Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften „Walter Ulbricht“ ließ die Gebäude teilweise sanieren. Die Akademie beanspruchte jedoch



1. Grundriss Untergeschoss,
Bauantrag Architekturbüro Müller-
Reimann/Berlin, 1998. M 1:200.

nicht alle Gebäude, so dass zwischen 1955 und 1958 eine institutionelle Aufteilung der Liegenschaften erfolgte. Haus Riehl wurde bis zur Errichtung der Kasernengebäude am Beginn der Spitzweggasse im Jahre 1962 vom Grenzkommando der Volkspolizei als Offiziersgebäude und Kommandozentrale genutzt.¹²

Zwischen 1963 und 1997 war die allgemeine Verwaltung der Hochschule für Film und Fernsehen im Haus Riehl untergebracht. Ob die zahlreichen Veränderungen aus dieser Nutzung resultieren, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden. Zumindest der Einbau einer hölzernen Trennwand mit einer Durchreiche im Gartensaal des Untergeschosses ist dieser Zeit zuzuordnen, da hier die zentrale Materialausgabe eingerichtet worden war. Außerdem erhielt der Raum einen Windfang, so dass man einen geschützten und separaten Zugang von den umliegenden und ebenfalls von der Hochschule genutzten Villen über den Garten hatte.¹³

Die Hochschule für Film und Fernsehen und schließlich das Studentenwerk verblieben bis Ende 1997 im Gebäude. Damit wurde sichergestellt, dass das Haus bis zu einem Verkauf nicht leer stand und dadurch möglicherweise Schaden nehmen konnte.

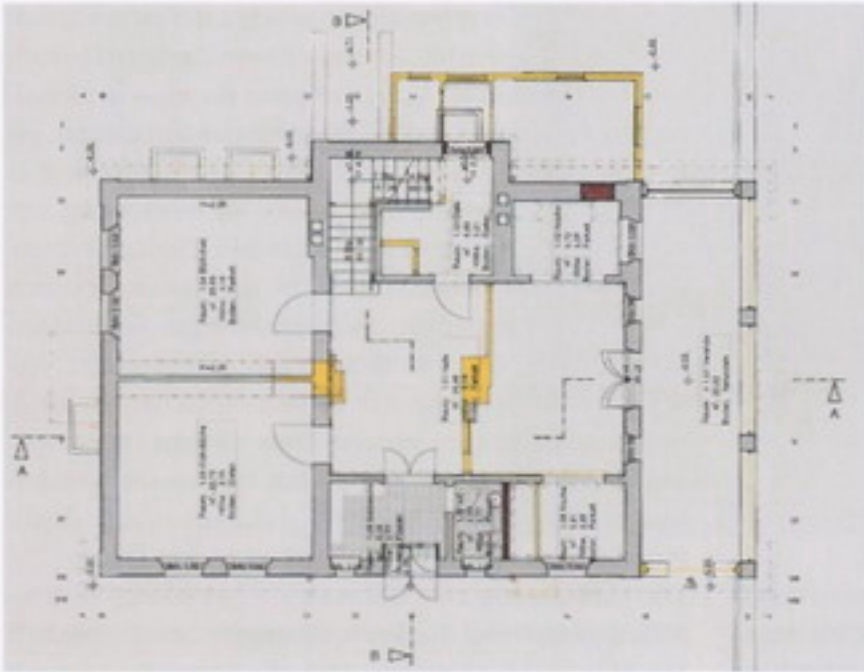
Sanierung – Voraussetzungen

Für die Sanierung des Hauses Riehl gab es nur wenige historische Quellen. Schon Schink erkannte, dass eine

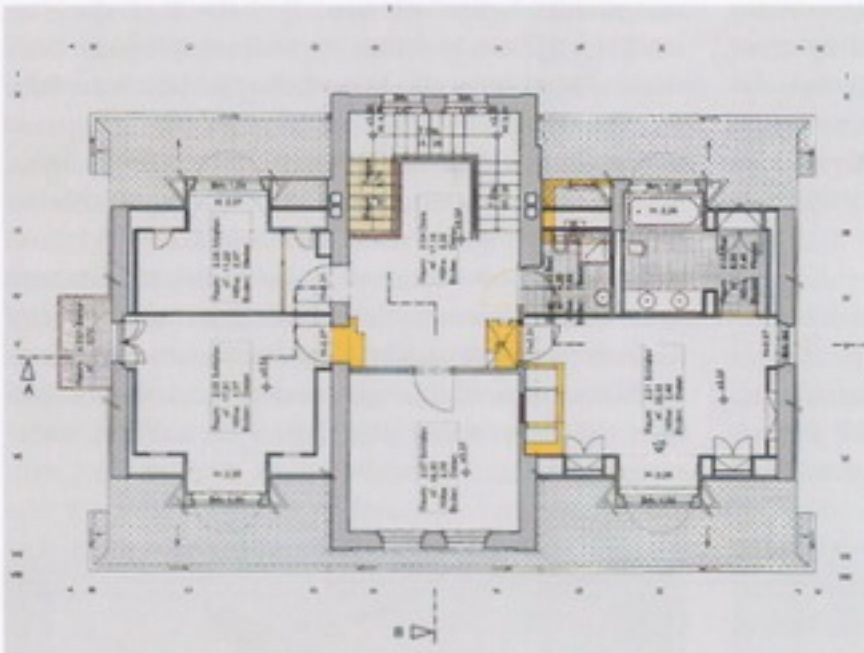
Analyse eines Hauses problematisch ist, „wenn keine Quellen vom Planungsprozess existieren und damit die Ausweisung von Architektenideen und Bauherrnvorstellungen fehlen“.¹⁴ Er bezog sich in seiner Aussage nur auf die Grundrisse, sie kann aber auch für das Haus in seiner Gesamtheit gelten.

Die Bauakte des Hauses Riehl ist leider verschollen. Die 1873 entstandene Villenkolonie Neubabelsberg wurde 1938 mit der Stadt Nowawes zu „Babelsberg“ vereint und 1939 nach Potsdam eingemeindet. Mit der administrativen Zuordnung von Neubabelsberg gelangten auch die amtlichen Bauakten nach Potsdam. Sie befinden sich heute im Planbestand der Unteren Denkmalschutzbehörde. Für die Randgebiete der Stadt, so auch für Neubabelsberg, weist der Bestand größere Fehlstellen auf. Wo die Akten vor der Eingemeindung lagerten und wann sie nach Potsdam kamen, konnte nicht festgestellt werden. Es gibt ebenso keine konkreten Hinweise darauf, wie es zu den Verlusten kam. Da sich auch keine systematische Auswahl erkennen lässt, kann über die Gründe nur spekuliert werden.¹⁵ Als wichtige Grundlage für eine denkmalgerechte Sanierung reduzierten sich die Quellen zum Haus Riehl somit auf einige Bestandsgrundrisse der Filmhochschule und die bekannten, vielfach reproduzierten Fotos und Grundrisse aus der „Innendekoration“¹⁶ und den „Modernen Bauformen“¹⁷ von 1910.

Für die städtebauliche und architektonische Qualität solcher Villenkolonien waren immer auch die kunst-



2. Grundriss Erdgeschoss, Bauantrag
Architekturbüro Müller-Reimann/Berlin,
1998. M 1:200.



3. Grundriss Dachgeschoss, Bauantrag
Architekturbüro Müller-Reimann/Berlin,
1998. M 1:200.

voll angelegten Gärten wichtig.¹⁸ Aus diesem Grunde führte im Jahre 1993 der Fachbereich „Landschaftsplanung“ der Technischen Universität Berlin gemeinsam mit der Potsdamer Denkmalschutzbehörde ein Projekt durch, in dem einige Gärten der Villenkolonie, darunter der Garten Riehl, untersucht wurden.¹⁹ In der Arbeit von Harald Gänsslen wurden u.a. Fotos des Gartens wiedergegeben, die auf eine mögliche Mitwirkung des bekannten Potsdamer Staudenzüchters Karl Foerster aufmerksam machten.²⁰ Foerster hatte die Fotos

und Pflanzangaben zum oberen Hausgarten in seinem Buch „Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit“ veröffentlicht.²¹ Die Verbindung zu Karl Foerster ist mit Sicherheit über seinen Bruder Friedrich Wilhelm, einen Schüler von Alois Riehl, zu erklären.²² Für einen denkmalgerechten Umgang mit dem Haus Riehl war es auch wichtig, einen Käufer zu finden, der sich der Bedeutung dieses Zeugnisses der Baugeschichte bewusst war. Deshalb hat die Denkmalschutzbehörde im Oktober 1995 im Einvernehmen



4. Gartenansicht, Zustand um 1910.

mit den Erben versucht, den Verkauf des Hauses durch einen Aufruf im „Deutschen Architektenblatt“ zu unterstützen.²³ Bestärkt wurde man in dieser Entscheidung durch die Tatsache, dass es zum ‚Erdmannshof‘, dem am Rande der Villenkolonie gelegenen ehemaligen Büro von Peter Behrens²⁴, zahlreiche Nachfragen gegeben hatte. Für das Haus Riehl haben sich viele Architekten interessiert. Es gab über 40 Anfragen, allerdings kam es zu keinem Abschluss.²⁵ Der Verkauf an die heutigen Besitzer erfolgte erst im Jahre 1998.

Sanierung – Zustand

Aufgrund der oben beschriebenen Quellenlage wäre eine bauhistorische Untersuchung wesentliche Grundlage für die Instandsetzung und fachgerechte Sanie-

rung des Hauses gewesen. Angesichts der zu erwartenden Sanierungskosten konnte sie vom Bauherrn jedoch nicht zwingend als Voraussetzung für eine denkmalrechtliche Erlaubnis der Sanierungsmaßnahmen gefordert werden. Zum Zeitpunkt des Verkaufes war es auch nicht möglich, eine solche Untersuchung mit Denkmalpflegemitteln zu finanzieren. Deshalb hat die Denkmalschutzbehörde versucht, die Sanierung durch Empfehlung geeigneter sachverständiger Architekten und Baufirmen sowie durch eigene Leistungen, wie z. B. die Übernahme der restauratorischen Befunduntersuchungen, zu unterstützen. Erst zu einem späteren Zeitpunkt konnte darüber hinaus die Wiederherstellung des Balkons und der Zaunanlage durch eine finanzielle Zuwendung gefördert werden.

Die Umnutzung von Gebäuden führt häufig zu baulichen Eingriffen, die Veränderungen der räumlichen Struktur und Verluste an originaler Innenausstattung, mitunter auch Veränderungen des äußeren Erscheinungsbildes in Kauf nehmen. So hatte auch die Nutzung des Hauses Riehl als Verwaltungsgebäude zahlreiche Eingriffe in die historische Struktur und Substanz zur Folge.

Schon die oberflächliche Begutachtung des Äußeren und Inneren sowie der Vergleich mit den publizierten Fotos und Grundrissen des Erd- und Dachgeschosses gaben über den baulichen Zustand des Hauses und über vorgenommene Veränderungen umfangreiche Auskunft. Ergänzt wurden diese Beobachtungen durch detaillierte Untersuchungen der Konstruktion im Rahmen der Bauvorbereitung bzw. während des Sanierungsprozesses.



5. Vorderansicht, Zustand um 1910.



6. Nordseite, Zustand vor Sanierung 1998.



7. Blick auf den Griebnitzsee, 1912.

Hieraus ergab sich im Einzelnen folgendes Bild: Das Haus war während der letzten fünfzig Jahre in seiner Instandhaltung sichtbar vernachlässigt worden. Das Äußere war durch Putz- und Feuchteschäden an der Fassade gekennzeichnet, die historische Biberschwanzeindeckung hatte man durch Betondachsteine und Bitumenschindeln ersetzt, Rinnen und Fallrohre waren aus PVC erneuert, die beiden symmetrisch auf dem First angeordneten Schornsteinköpfe bis unter das Dach abgebrochen sowie ein neuer und breiter Schornsteinkopf aufgemauert worden. Am Westgiebel fehlte der Balkon, dessen ursprüngliche Lage man durch die verputzten Auflageröffnungen der Balken noch feststellen konnte. Das fehlende Spalier unter dem Balkon zeichnete sich durch Wasserfahnen auf dem Putz ab. Außerdem hatte man im Dachgeschoss alle Klappläden entfernt. Deutlich verändert zeigte sich die Nordfassade des Hauses durch einen teils massiven, teils in Holz ausgeführten eingeschossigen Anbau.

Die Ost-Ansicht des Hauses mit der langen Stützmauer hatte sich durch das seit 1910 vielfach publizierte Foto in vielen Köpfen fest eingepägt. Um so mehr nahm man die Veränderung des Giebels durch eine kleinsprossige Verglasung der Loggia wahr. Eine Postkarte aus dem Jahr 1912 mit Blick über den Griebnitzsee auf die Bebauung der oberen Kaiserstraße (heute Karl-Marx-Straße) und der Bergstraße (heute Spitzweggasse) zeigt, dass die Bäume der Umgebung noch relativ niedrig waren und den See freigaben (Abb. 7). Diese Lage schien für den Bau einer Loggia sinnvoll und attraktiv, obwohl man durch die Orientierung nach Nord-

osten keinen sonnigen Platz erwarten konnte.²⁶ Vermutlich ist die Loggia wegen ihrer ungünstigen Lage – insbesondere wegen des kalten Windes vom Griebnitzsee – später geschlossen worden. Barry Bergdoll datiert die Schließung auf die Zeit nach dem vermeintlichen Verkauf in den dreißiger Jahren.²⁷ Da die Fenserteilung einen engen Bezug zu der ursprünglich bereits verglasten Nordseite der Loggia herstellt und die Profilstärke und Profilierung der Rahmen und Flügel identisch mit den übrigen Fenstern ist, kann man auch eine frühere Ausführung nicht ausschließen. Wegen der vollständigen Verglasung und späteren Büronutzung sind zudem die Klappläden entfernt worden. Die meisten Holzbauteile, wie das Traufgesims, die Fenster, Türen und Klappläden, hatten keinen intakten und schützenden Anstrich mehr.

Nicht zu übersehen waren die erheblichen Rissbildungen der Stützmauer und deren großflächige Durchfeuchtung, insbesondere im Bereich des oberen Hausgartens. Die Grundstücksmauer an der Spitzweggasse war ebenfalls sehr desolat, es fehlten der aufgesetzte Lattenzaun mit Pfeilern, die Eingangstür zum Garten und das Tor zum Wirtschaftshof.

Im Inneren des Hauses stellte der Einbau von zwei neuen Schornsteinen einen erheblichen Eingriff in die historische Raumstruktur, aber auch in die Konstruktion dar. Die im Untergeschoss gegründeten Schornsteine zogen sich durch alle Ebenen, führten zur Schließung einiger Türöffnungen und zu veränderten Raumaufteilungen.

Der Gartensaal im Untergeschoss erhielt durch einen der beiden Schornsteine sowie den Einbau der Materi-

alausgabe und des Windfangs eine veränderte Raumgeometrie. Bei einer genaueren Untersuchung des Windfangs ergab sich darüber hinaus, dass die inneren Türflügel ursprünglich zu der als Kastendoppeltür konstruierten und zum Garten führenden Außentür gehörten. Wegen der fehlenden Kenntnisse über die genaue Nutzung der einzelnen Räume waren über weitere Veränderungen und Verluste nur Vermutungen möglich. Relativ gesichert war nur die Anlage und Nutzung des Gartensaales. Zwar konnte man wegen des Speiseaufzuges die Küche unterhalb der Anrichte annehmen, einen konkreten Hinweis darauf gab es nicht. Die Nutzung der übrigen Räume im Untergeschoss, z. B. für die Heizung, blieb weiter unklar. Als Folge der nicht mehr wirksamen Sperrung des Hauses waren die Feuchteschäden hier besonders deutlich sichtbar. Die Situation wurde zusätzlich durch die zubetonierten Kellerlichtschächte verschlechtert, da sie keine Belüftung der Räume zuließen.

In der zentralen Halle des Erdgeschosses waren die baulichen Eingriffe am auffälligsten. So befand sich an der Stelle des Kamins einer der beiden neuen Schornsteine, der zweite stand inmitten der Halle. In Verbindung mit neuen Trennwänden teilte er die Halle in zwei Räume. Durch den Wandanschluss waren dabei auch Teile des hölzernen Paneels entfernt worden. Die an die Halle anschließende nördliche Koje blieb unverändert, die westliche Koje hatte man durch Verschiebung der Trennwand in Richtung der Gästetoilette vergrößert. Dabei wurde der originale Fußbodenbelag aus Fliesen teilweise zerstört. Zu den Veränderungen im Erdgeschoss gehörte weiterhin die Schließung der Türöffnung zwischen Bibliothek und Wohnzimmer. Im Dachgeschoss verstellten die neuen Schornsteine die Türen zu zwei Schlafzimmern. Durch die Schaffung neuer Zugänge über die benachbarten Räume war damit die Erschließung aller Räume über die zentral gelegene Diele aufgegeben worden.

Neben den durch konstruktive Eingriffe bedingten Zerstörungen an Fußböden, Decken und Ausbauelementen sind anhand der Grundrisse und Fotos noch weitere Verluste an Ausstattungsteilen festgestellt worden. Im Erdgeschoss fehlte der Garderobeneinbau, für dessen Ausführung es nur den zeichnerischen Eintrag im Erdgeschossgrundriss, jedoch keinen fotografischen Beleg gibt. Außerdem waren die Vitrineneinbauten der linken Koje und die Einbauten der Bibliothek entfernt worden. Im Dachgeschoss fehlten vor allem Ein-

bauschränke, Heizkörperverkleidungen bzw. deren Details sowie die Badeinrichtung. Vereinzelt waren auch Innenflügel der Kastenfenster und Beschläge verloren gegangen.

Insgesamt musste der Zustand des Gebäudes aus konstruktiver Sicht und wegen der erheblichen Verluste an ursprünglichen Ausstattungsdetails im Inneren und Äußeren als gefährdet bezeichnet werden.

Instandsetzung – Maßnahmen

Aus denkmalpflegerischer Sicht war es zu begrüßen, dass der neue Eigentümer das Gebäude wieder seiner ursprünglichen Nutzung als Wohnhaus zuführen wollte. Im Einvernehmen mit den Denkmalbehörden wurde als Ziel der Sanierung eine weitgehende Instandsetzung und Wiederherstellung des Originalzustandes unter angemessener Berücksichtigung der Nutzerinteressen angestrebt. Einverständnis gab es von Beginn an insbesondere über den Abbruch des später entstandenen Anbaus, die Beseitigung der Einbauten, die Wiederherstellung der räumlichen Grundstruktur und des äußeren Erscheinungsbildes sowie die Komplettierung der straßenseitigen Einfriedung. Mit der Baueingabe sind darüber hinaus die Errichtung eines Kamins und der Nachbau von Ausstattungsdetails beantragt worden.

Abweichend vom vereinbarten Grundkonzept der Sanierung sind bei der Ausführung jedoch einige gravierende Veränderungen vorgenommen worden. Zu diesen gehörte die Entscheidung des Bauherrn, die Loggia nicht wieder zu öffnen und sie als nahezu vollwertigen Wohnraum auszubauen, die Veränderung der Eingangssituation und der Neubau der Treppe. Parallel dazu wechselten während des Planungs- und Bauprozesses auch die Architekten.

Basierend auf dem Sanierungskonzept umfassten die ersten Baumaßnahmen den Abbruch des nördlichen Anbaus sowie der Trennwände und Schornsteine. In diesem Zusammenhang sind die ursprünglichen Tür- und Fensteröffnungen wiederhergestellt worden. Der Decken- und Dachbereich war neben konstruktiven Eingriffen auch durch Hausschwammbefall erheblich geschädigt. Nach Reparatur der Schäden wurde das Dach mit Zellulose gedämmt und in der historischen Art mit Berliner Biberschwanzziegeln in Doppeldeckung eingedeckt. Außerdem sind die beiden symmetrisch auf dem First sitzenden Schornsteinköpfe



8. Giebelansicht. Zustand vor Sanierung 1998.

wiedererrichtet worden. Komplettiert wurde die Dachsanierung durch die Erneuerung der Dachrinnen und Fallrohre in Zink.

Für die Wiederherstellung des äußeren Erscheinungsbildes waren die historischen Fotos der Giebelseiten und der südlichen Hausfassade hilfreich. Von der Nordfassade gab es dagegen keine Abbildung. Für ihre Sanierung konnten deshalb nur aus den überlieferten Grundrisszeichnungen und dem Bestand des Hauses Rückschlüsse gezogen werden. Gesichert war die Wiederherstellung der Fensteröffnungen in der Anrichte und der linken Koje, zumal das originale Fenster der Anrichte nur in den Anbau übernommen worden war. Im Dachgeschoss dagegen fand man einen Ausbau vor, der nicht ganz mit dem historischen Grundriss und den klar konturierten Fledermausgauben der Südseite übereinstimmte. Die zwei Fledermausgauben der Nordseite waren in Scheitelhöhe bis an den Treppenhausrisalit verlängert worden. Für die Raumeinteilung der Ostflanke in Bad und Toilette, die auch mit dem überlieferten Grundriss identisch war, schien diese Lösung jedoch besonders geeignet, da für die Belichtung der Toilette ein zusätzliches Fenster gefordert war. Aus der historischen Grundrisszeichnung ließ sich eine Belichtung der Toilette nicht sicher ermitteln, möglicherweise hatte sie ursprünglich kein Fenster. Die verlängerte Gaubenkonstruktion wurde aus diesem Grunde beibehalten und instandgesetzt. Die Ausführung zweier Fledermausgauben analog der anderen Gebäudefront und ein zusätzliches Dachfenster für die Toilette wären allerdings optisch ansprechender gewesen und hätten dem historisch geprägten Gestaltkanon eher entsprochen.



9. Giebelansicht mit rekonstruiertem Zaun. Zustand 2001.

Der Außenputz des Hauses und der Stützmauer war ein noch in größeren Teilen erhaltener hochhydraulischer Kalkputz, der mit einem Kalkanstrich versehen war. Dieser Putz wurde nur ausgebessert und die Fassade mit einem neuen Kalkanstrich versehen. Die übrigen Fassadenelemente, wie Fenster, Türen und Klappläden, sind instandgesetzt bzw. ergänzt und der fehlende Balkon anhand der Fotos rekonstruiert worden.

Von den Denkmalbehörden nicht genehmigt war die Veränderung der Eingangssituation an der Südfassade. Da der in die Garderobe hineinragende Kasten der Eingangstür als störend empfunden wurde, ließ der Architekt die seitliche Verkleidung der Türlaibung innen um eine der zwei Füllungen kürzen und die Schlagrichtung der Türflügel von außen nach innen verändern. Auf diese Weise wollte er eine mit der Innenwand bündige Eingangslösung herstellen. Er versuchte in intensiven Diskussionen sein Vorgehen zu rechtfertigen. Aus seinem Verständnis des Gesamtwerkes von Mies van der Rohe und der von ihm vorgenommenen Analyse aller Details der Eingangskonstruktion zog er den Schluss, dass Mies diese Situation so nicht entworfen haben könne. Er hielt deshalb eine Korrektur im ‚Mies‘-schen Sinne für angemessen.²⁸ Das historische Foto, das Ludwig Mies in der Eingangssituation stehend zeigt (s. Frontispiz), bestätigt jedoch eindeutig den vorgefundenen Zustand. Es zeigt die Tiefe der Laibung, die wegen der Aufschlagrichtung nach außen erforderlich war. Anderenfalls hätten die Türflügel über die Hauskante hinaus auf den unmittelbar am Haus vorüberführenden Weg geschlagen.

Auf Wunsch des Bauherrn wurde auf eine konventionelle Trockenlegung durch Erneuerung der horizonta-



len und vertikalen Sperrung des Gebäudes verzichtet. Statt dessen sollte eine spezielle Wandheizung die Trocknung des Mauerwerks bewirken.

Die Stützmauer war durch den erheblichen Erddruck stark gerissen. Durch einen horizontalen Stahlbetonbalken ist sie stabilisiert und mit Edelstahlankern rückwärtig an etwa vier Meter entfernt gesetzten Bohrpfehlern gesichert worden. Die Einfriedungsmauer wurde ausgebessert, die fehlenden Pfeiler wurden ergänzt und neu verputzt. Für den Nachbau der hölzernen Teile der Einfriedung – Lattenzaun, Eingangstür und Tor zum Wirtschaftshof – konnte ebenfalls nur auf ein Foto zurückgegriffen werden. Dafür gab die vorhandene Mauer maßstäbliche Orientierungspunkte. Aufgrund der kurz nach Abschluss der Sanierung bereits auftretenden Rissbildungen und Durchfeuchtungen der Stützmauer und der Einfriedung musste nachträglich eine Verblechung der horizontalen Flächen vorgenommen werden. Die Abkantungen der Verblechung sind dabei bewusst gering gehalten worden, um das körperhafte Erscheinungsbild möglichst wenig zu beeinträchtigen.

Die Fassade, die Stütz- und die Einfriedungsmauer wurden einheitlich in dem durch Befund ermittelten Farbton gestrichen. Dabei ist das historische Anstrichmaterial – ein Kalkanstrich – verwendet worden. Die Loggia erhielt wegen der veränderten, nun geschlossenen Situation einen aufgehellten Fassadenfarbton. Die Farbgebung der übrigen gestaltbestimmenden Elemente des äußeren Erscheinungsbildes – wie Fenster, Türen, Klapppläden, Dachrinnen und Fallrohre – beruhte ebenfalls auf der restauratorischen Befunduntersuchung noch vorhandener Originalteile.

Mit der Rückführung auf den originalen Grundriss konnten in den Hauptgeschossen wieder annähernd dieselben Raumnutzungen hergestellt werden. Lediglich die Küche wurde aus dem Untergeschoss verlagert und im ehemaligen Wohnzimmer eingerichtet. Die Halle ist zentraler Erschließungsraum geblieben und übernimmt gemeinsam mit der ausgebauten Loggia nun auch die Funktion des Hauptwohnraumes. In fast

oben: 10. Blick aus der Diele auf die Eingangstür vor Sanierung. Zustand 1996.

unten: 11. Blick aus der Diele auf die Eingangstür während der Umbauarbeiten. Zustand 1999.

allen Räumen konnten die Fußböden erhalten und aufgearbeitet werden. Die Gästetoilette wurde wegen der Zerstörungen neu gefliest. Die restlichen originalen Fliesen sind aufgenommen und zu Ausbesserungs- und Ergänzungsarbeiten für den Garderobenfußboden verwendet worden, der mit denselben grünen und schwarzen quadratischen Fliesen belegt ist.

Auf Wunsch des Bauherrn sollte auch die Treppensituation wieder so hergestellt werden, wie sie in den Grundrissen dargelegt ist – als gerade dreiläufige Holz-
 treppe mit gleichsinnigem Richtungswechsel. Die Treppe war gegen das Untergeschoss durch eine Untermauerung abgetrennt. Aus den Zeichnungen war ebenso zu entnehmen, dass sich der Treppenlauf zwischen Erd- und Dachgeschoss trotz des Speiseaufzuges in der Anrichte um ein offenes Treppenauge bewegte. Mit der Baueingabe ist der Abbruch des Speiseaufzuges, die Freistellung des Treppenlaufes sowie eine Überbauung des Treppenauges im Dachgeschoss beantragt worden. Auch wegen einiger wenig sorgfältig ausgeführter Verbindungsdetails der vorhandenen Treppenelemente kamen Zweifel an der Authentizität einer solchen Lösung auf. Aus diesem Grunde wurde der Dielenfußboden im Dachgeschoss aufgenommen. Dies brachte anhand des abgetrennten oberen Auflagerbalkens schließlich die Gewissheit, dass die Treppe, wie in den Grundrissen dargestellt, mit einem offenen Treppenaug zwischen Erd- und Dachgeschoss ausgeführt worden war.

Leider hatte der Hausschwamm auch wesentliche Teile der Treppe befallen. Aufgrund vergleichbarer Sanie-



12. Blick ins Treppenaug. Zustand 2001.

rungserfahrungen wurde vom Bauherrn gefordert, un-
 befallene Elemente – z. B. Traljen und Teile des Handlaufes oder gar Teile des Treppenlaufes – zu erhalten und nur die vom Hausschwamm befallenen bzw. zerstörten Teile zu erneuern. Gegen dieses Vorgehen gab es erhebliche Widerstände, da man ein Wiederaufkommen des Hausschwammes befürchtete. Mit einer neu angefertigten Treppe wurden schließlich vollendete Tatsachen geschaffen. Die Laufrichtung, Gliederung und das Steigungsverhältnis der neuen Treppe entsprechen dem historischen Vorbild, auf Profilierungen wurde verzichtet, Traljen und Handlauf sind Neuinterpretationen des Architekten.²⁹ Der in das Untergeschoss führende Treppenlauf war ursprünglich gemauert und verputzt. Wegen der stärkeren Wohnnutzung des Untergeschosses erhielt er jetzt eine Natur-



13. Treppe im Untergeschoss. Zustand 2001.



14. Blick von der Diele im Dachgeschoss auf die Treppe. Zustand 2001.



15. Blick in den Gartensaal. Zustand 2001.

steinverkleidung. Die Form des Handlaufes und der Traljen wurden aus dem Erdgeschoss fortgeführt. Abweichend vom Bauantrag ist nach Entfernung des Speiseaufzuges und der angrenzenden Wand ein alle Geschosse verbindendes offenes Treppenhaus entstanden. Dies mag den Wohnbedürfnissen des Bauherren eher entsprochen haben, zerstörte aber die Hierarchisierung der einzelnen Geschosse.

Der Umgang mit der Treppe und die zerstörenden Eingriffe in die Eingangssituation stehen für die Denkmalbehörden in einem nicht nachvollziehbaren Widerspruch zu dem sonstigen Bemühen des Bauherren um die Erhaltung bzw. den rekonstruierenden Nachbau von Originalteilen des Hauses.³⁰

Obwohl für das Untergeschoss kein historischer Grundriss vorlag, konnte aus den konstruktiven Gegebenheiten eine primäre Grundstruktur abgeleitet werden. Wesentliche Veränderung ist die Rückführung des großzügig bemessenen Gartensaales, der durch den Abbruch der später hinzugefügten Einbauten wiedergewonnen wurde. Eine ursprünglich andere Raumbildung als die eines großen Saales konnte bei den Sanierungsmaßnahmen nicht festgestellt werden. Die zur Abfangung der Gebäudeaußenwand der Loggia notwendigen massiven Mauerpfeiler wurden durch Stahlstützen ersetzt. Über eine großzügig verglaste zweiflügelige Tür wird der Gartensaal erschlossen und das Treppenhaus zusätzlich belichtet.

Nach den vorliegenden Originalteilen und Fotos sind zahlreiche der fehlenden Ausstattungselemente des Inneren – wie Schränke, Türen, Heizkörperverkleidungen, Beschläge etc. – nachgebaut oder nachgegos-

sen worden oder wurden durch ähnliche funktionelle Lösungen nachgebildet. So wurde z. B. an Stelle der winkelförmigen Garderobe in die Wand zum Wohnzimmer, jetzt Küche des Hauses, ein Garderobenschrank eingelassen. Die fehlenden Teile des Paneels der Halle sind ergänzt und die Halle wieder mit einem Kamin ausgestattet worden, dessen Nachbau auf der Grundlage der historischen Fotos erfolgte und in seiner Farbigkeit Bezug auf zeittypische Vorbilder nimmt. Die ehemalige Bibliothek erhielt Regaleinbauten, die sich an der historischen Raumgliederung orientieren. Sie stellen jedoch keinen historisch getreuen Nachbau dar, zumal auch die ehemalige Türöffnung zum benachbarten Wohnzimmer geschlossen blieb. Auf den Nachbau der Vitrinen in der nördlichen Koje verzichtete man bisher. Bei der Farbgebung im Inneren des Hauses wurde nur im Falle der Türen und Fenster sowie der Wand- und Deckenflächen der Halle Bezug auf die restauratorischen Befunde genommen. Dementsprechend sind Türen und Fenster in einem gebrochenen Weißton, das Wandpaneel und die Decke der Halle sowie die Kojen in hellen Weiß-Grau-Tönen gestrichen worden.

Gedanken zur Neudatierung des Hauses

Der Vorbereitungs- und Sanierungsprozess hat die bisherigen Kenntnisse über Mies' Erstlingswerk gefestigt und ergänzt. Darüber hinaus sind in der letzten Zeit für das Verständnis des Hauses Riehl sowie des Frühwerkes von Mies van der Rohe neue Zusammenhänge aufgezeigt worden. So hat z. B. Tilmann Buddensieg die Einflüsse Alfred Messels auf das frühe Werk des Architekten dargelegt.³¹ Markus Jäger schloss daran an und hat mit der Zuordnung des nicht mehr existenten Hauses Warnholtz zum Werk Mies van der Rohes die Reihe der frühen Bauten erweitert.³² Zugleich stellte er die berechtigte Frage, ob neben dem vielzitierten und durch Behrens vermittelten Klassizismus Schinkel-scher Prägung nicht andere Einflüsse stärker in die Betrachtung des Frühwerkes einbezogen werden müssten. Er verwies neben Bruno Paul besonders auf die Bewegung „Um 1800“, in der er die auf unspektakuläre Weise beginnende Veränderung der Architektur zur Modernität sah, „eine[r] Modernität, deren Leitbild nicht Revolution, sondern Evolution durch Reduktion war.“³³

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Entdeckung bisher unbekannter, noch unpublizierter Entwurfskizzen für das Haus Riehl, die neben dem ausgeführten Bau auch einen gänzlich anderen Entwurf zeigen. Darüber hinaus ließen die Angaben der Adressbücher zum Haus Riehl und die differierenden Aussagen über Mies van der Rohe Tätigkeit im Büro von Bruno Paul bzw. Peter Behrens Zweifel an dem bisher angenommenen Baujahr 1907 aufkommen.

Alle Veröffentlichungen sprachen bisher ganz selbstverständlich von 1907 als dem Baujahr des Hauses. Lediglich Arnold Schink verweist auf Anton Jaumanns Beitrag in der „Innendekoration“ als Quelle seiner Datierung.³⁴ Jaumann gibt darin allerdings keine Jahreszahl an. Ein möglicher Anhaltspunkt für die Datierung des Hauses könnte die von dem Ehepaar Riehl finanzierte und im Zusammenhang mit dem Bau des Hauses erwähnte Italienreise Mies van der Rohe sein. Franz Schulze datiert sie auf das Jahr 1906.³⁵ An anderer Stelle widerspricht er sich jedoch, ordnet die Reise eher dem Jahr 1908 zu und hält einen Zeitpunkt vor Fertigstellung des Hauses für unwahrscheinlich. Im einzelnen schreibt er: „Im Lohan-Interview sagte Mies, die Reise habe sechs Wochen gedauert. Sandra Honey schreibt in „The Early Work of Mies van der Rohe“, London 1979: „Professor Riehl schickte Mies für drei Monate nach Italien, ehe er zuließ, dass die Entwurfsarbeit fortgeführt wurde.“ Es erscheint einleuchtender, dass die Italienreise eine sechswöchige Belohnung und keine dreimonatige Einführungslektion war, da kaum vorstellbar ist, dass Mies 1905 in Berlin eintraf, in Rixdorf arbeitete, in der Armee diente, ein Jahr bei Bruno Paul arbeitete, drei Monate in Italien verbrachte und erst dann mit der Arbeit am Haus Riehl begann, von dem wir wissen, dass es Ende 1907 fertiggestellt war. In München fand 1908 eine große Kunsthandwerksausstellung statt, in der mehrere Entwürfe von Richard Riemerschmid gezeigt wurden. Dies müsste die Ausstellung sein, an die sich Mies erinnert, und ihre Daten legen die Vermutung nahe, dass die Italienreise der Fertigstellung von Haus Riehl folgte und dieser nicht vorausging.“³⁶

Woher stammt die Gewissheit, dass das Haus Riehl 1907 fertiggestellt war? Die Zuordnung einer Ausstellung zu dieser Reise liefert noch keinen Beweis für dieses Baujahr. Während Tilmann Buddensieg in seinem Vortrag „Messel und Mies“ die Reise bestätigt und sie ebenfalls auf das Jahr 1908 datiert, verlegt der Katalog

der Ausstellung „Mies in Berlin“ den Beginn des Hausbaus sogar in das Jahr 1906. Worauf sich diese Festlegung stützt, ist dem Katalog allerdings nicht zu entnehmen.³⁷

Eine Hilfestellung bei der Beantwortung der Datierungsfrage kann möglicherweise das nun aufgetauchte Gästebuch des ‚Klösterli‘ geben. Die erste Eintragung datiert vom 19. August 1909. Mies taucht im Gästebuch erstmals am 25. Oktober 1909 auf. Sein Eintrag ist knapp und reduziert auf das Wesentliche: „Der Miterbauer von Klösterli“. Am 8. Juni 1910 findet sich ein weiterer Eintrag: „Ich verlasse das Klösterli ungern aber zuversichtlich und danke nochmals herzlich für die gegebene Möglichkeit des Entstehens.“³⁸ Hier drängt sich die Frage auf, ob die Gästebucheinträgen wirklich erst zwei Jahre nach Fertigstellung des Hauses begonnen worden sind. Geht man von dem Baujahr 1907 aus, hätte Riehl schon im Adressbuch von 1908/09 vermerkt sein können und nicht erst in dem des Jahres 1912.³⁹

Der Zeitpunkt der ersten Veröffentlichungen des Hauses in der „Innendekoration“ und den „Modernen Bauformen“ von 1910 wirft dieselbe Frage auf. Sollten zwischen der Fertigstellung des Hauses und seiner Veröffentlichung tatsächlich drei Jahre vergangen sein?⁴⁰ Zwar zeigen die Fotos der o.g. Veröffentlichungen schon einen angelegten Garten, dessen Pflanzenwuchs und die Berankung der Stützmauer und des Spaliers am Nordgiebel waren jedoch noch sehr spärlich entwickelt. So müssen die Fotos also relativ kurz nach der Fertigstellung des Hauses entstanden sein.⁴¹

Der Beginn der Tätigkeit von Mies van der Rohe im Büro von Peter Behrens lässt eine spätere Fertigstellung ebenso denkbar erscheinen. Mechthild Heuser bezieht sich in diesem Zusammenhang auf die Mitwirkung von Mies beim Entwurf der AEG-Turbinenhalle und schreibt: „Mies kam im Oktober 1908 in Behrens' Atelier.“⁴² Was tat Mies zwischen der Fertigstellung des Hauses Riehl und dem Beginn seiner Arbeit bei Behrens?

Aus den genannten Gründen kann nun ein späterer Baubeginn des Hauses oder eine Unterbrechung, z. B. zum Zwecke der Italien-Reise, nicht mehr ausgeschlossen werden. Erinnern wir uns dazu der Worte von Sandra Honey: „Professor Riehl schickte Mies für drei Monate nach Italien, ehe er zuließ, dass die Entwurfsarbeit fortgeführt wurde.“⁴³ Honey spricht hier nicht vom Beginn der Arbeit am Haus Riehl, sondern



16. Blick von der Diele auf die Treppe. Zustand 2001.

seiner Fortführung. Diese Feststellung setzt eine Unterbrechung der Arbeit und eine spätere Vervollständigung voraus. Damit kann sogar die vollständige Errichtung des Hauses erst im Jahr 1908 nicht ausgeschlossen werden. Schließlich unterstützen auch die neu entdeckten Skizzen eines anderen Entwurfes diese Überlegung.

In diesem Zusammenhang muss auch auf die tragende Innenwand zwischen der Halle und dem Herren- bzw. Wohnzimmer hingewiesen werden. Mit 36 cm Mauerwerksmaß ist sie ungewöhnlich stark, d.h. sie hat eigentlich die Maße einer Außenwand. Vermutlich ist sie in dieser Stärke wegen des darüber angelegten Zwerchhauses errichtet worden. Bestätigt wird diese Überlegung auch durch einen weiteren Baubefund, der bei der Instandsetzung der Decke über dem Erdgeschoss beobachtet werden konnte. In paralleler Lage zu dieser Wand überspannen zwei Träger in der Achse der Trennwände zwischen Anrichte bzw. Gästetoilette und den beiden Kojen großräumig die Halle und

tragen die östliche Außenwand des aufgehenden Zwerchhauses. Als Außenwand würde diese Wand zwischen Halle und Bibliothek ebenso mit der neu aufgefundenen Entwurfsskizze übereinstimmen, die ein parallel zur Stützmauer angelegtes Gebäude mit einer Loggia an der Längsseite vorsah. Mit etwa 11,30 m Länge zwischen der Außenkante der Stützmauer und dieser Wand wäre bei einer solchen Lösung eine noch übliche Hausbreite erreicht.⁴⁴

All diese Indizien lassen keinen endgültigen und sicheren Schluss über das tatsächliche Baujahr des Hauses Riehl zu, jedoch wird das bisher angenommene Jahr 1907 zunehmend unwahrscheinlich.

Vorbilder und Einflüsse

Im Zusammenhang mit dem allgemeinen Erkenntnisgewinn zum Haus Riehl ist die schon vielfach diskutierte Frage nach möglichen Vorbildern und Einflüssen, die auf den jungen Mies gewirkt haben, neu überdacht worden. Erste Ergebnisse dieser Überlegungen sollen hier in den Grundzügen dargelegt werden.

Auf den Einfluss von Bruno Paul ist in der Literatur mehrfach eingegangen worden. Vergleiche und entsprechende Analysen haben Fritz Neumeyer, Arnold Schink und vor allem Franz Schulze vorgenommen. Schulze verweist dabei auf die klare und einfache kubische Baukörperausbildung des Hauses Riehl und zieht Parallelen zu Bruno Pauls Westend-Haus in Berlin und zum Haus Dr. B. in Kleinmachnow. Im Inneren geht er detaillierter auf die Raumgliederung der Halle ein und gibt Beispiele aus der Dresdner Kunstgewerbeausstellung von 1906 als direkte Vorbilder an. Hierzu lassen sich weitere Vergleiche anführen: So finden sich im Haus Riehl verschiedene Nischen- oder Kojenbildungen, im Erdgeschoss beiderseits der Halle, im Dachgeschoss als Sitznischen im Schlafzimmer. Bruno Paul zeigte in Dresden ähnliche Lösungen.⁴⁵ Analog verhält es sich mit dem Kamin des Hauses Riehl. Er ist formal sehr verwandt mit dem auf der Grossen Berliner Kunstausstellung 1907 gezeigten Kamin des Vorraumes für den Rauchsalon des Reichspostdampfers „Derfflinger“.⁴⁶ Nach Pauls Entwurf fertigte die Firma C. A. Schuppmann mehrere Kamine für diese Ausstellung. Für den Firmeninhaber Hans Schuppmann war 1905 das Westend-Haus gebaut und ausgestattet worden.⁴⁷ So ist auch die Ausführung des Kamins in der

Halle des Riehlschen Hauses durch die Firma Schuppmann naheliegend. Paul lieferte auch das Vorbild für die Durchbildung der Türbekleidungen. Hier kann, ebenso wie bei den Kreuzstockfenstern, auf das „Bauen um 1800“ verwiesen werden, das sich traditioneller Formen des ausgehenden 18. Jahrhunderts bedient hat.

Die Raumgestaltungen Mies van der Rohe zeigen, ähnlich wie die von Bruno Paul, ein geometrisches Formenspiel. Sie sind jedoch deutlich rationaler und verzichten auf nahezu jede Dekoration. Zieht man zu diesem Aspekt des Geometrisierens noch Maßvergleiche heran, ergeben sich interessante neue Erkenntnisse: Verdoppelt man z. B. die Maße der Kacheln des Kamins von 15 x 15 cm, so entsteht das Raster des Wandpaneels der Halle von 30 x 30 cm. Auch die Höhenmaße lassen einen Bezug erkennen. So ist die gerasterte Wandfläche ohne Sockelleiste mit 180 cm doppelt so hoch wie die Wandfläche über dem Paneelgesims mit 90 cm. In diesem Verhältnis von 2/3 zu 1/3 zeigt sich auch ein klassisches Proportionsverhältnis. Die Raumgliederung indes nimmt deutlich Bezug auf Bruno Paul, der auf dieselbe Weise versucht hatte, den Räumen durch horizontale Gliederungen angemessene Proportionen zu geben. In den Türmaßen von 60 und 90 cm kehrt das Wandraster wieder. Auch die Türen im Dachgeschoss weisen, obwohl sie keine Bindung an eine vergleichbare Wandgliederung haben, dieselben Maße auf. Im Steigungsverhältnis der Treppe von 15 auf 30 cm kehrt das Grundmaß der Kacheln von 15 cm ebenso wieder. Schließlich finden wir dieses Modul auch in der Fassade des Hauses, so etwa in der Breite der Pilaster von 45 cm. Mies hat diesen strengen Ansatz der Geometrisierung allerdings nicht konsequent durchgeführt. Dies zeigt sich u.a. in der Aufteilung des Paneels an der Außenwand zur Loggia, die von der Kantenlänge von 30 cm abweicht. Diese Vergleiche sind aus eher zufälligen Beobachtungen hervorgegangen und erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es würde sich vermutlich lohnen, weitere Untersuchungen folgen zu lassen. Unabhängig davon zeigen sie, dass Mies offensichtlich eine über die geometrische Formenbildung und Dekoration hinausgehende Ordnung schaffen wollte, für die wir heute die Begriffe Modul und Raster verwenden. Fritz Neumeyer spricht davon, dass das „Miessche Prinzip der Gestaltung [darauf hin] zielte, die Dinge aus ihrer Isolierung zu befreien und in Elemente eines Ordnungssystems zu transformieren“.⁴⁸

Dass auch schon Peter Behrens nach einer solchen „höheren Ordnung“ suchte, haben ähnliche Vergleiche und Analysen früher Bauten aufgezeigt.⁴⁹ So berichtet Kurt Asche über einen Vortrag von Behrens anlässlich der Oldenburger Ausstellung von 1905, in dem dieser sich auf Alberti berief: „Aber mit Alberti ist nur eine Komponente, die er in ein eigenes Entwurfsprinzip umzusetzen versuchte, wieder aufgenommen. Danach sollten sich die Grundmaße und Proportionen eines Teils als dessen Vielfaches im ganzen wiederholen, um zu vollkommener Harmonie zu gelangen“.⁵⁰ Dieser Denkansatz war also schon durch Behrens formuliert. Es bliebe zu untersuchen, ob Mies im Büro von Bruno Paul mit ähnlichen Fragestellungen konfrontiert worden war.

Fazit

Die genauere Betrachtung des Hauses Riehl hat ergeben, dass Mies ohne Zweifel ein Architekt war, der nach eigenen Wegen suchte, sich aber auch nicht den Einflüssen seiner Lehrer und seiner Zeit entzog. Markus Jäger weist zu Recht darauf hin, dass Mies viel stärker in der seinerzeit prägenden Strömung des „Bauens um 1800“ verwurzelt war, als dies bisher angenommen wurde.⁵¹ Wenn man die Italien-Reise berücksichtigt, so muss eine Einflussnahme Riehls auf den Entwurf angenommen werden, auch wenn diese nicht belegt ist. Die Berücksichtigung der Interessen und Vorlieben eines Bauherrn ist ein ganz normaler Vorgang im Leben eines Architekten, zumal Mies seine berufliche Laufbahn gerade erst begonnen hatte. So schreibt Arnold Schink: „Das ‚Haus Riehl‘ ist, wie oben gezeigt, formal sehr komplex gestaltet, gerade indem es verschiedene strukturelle Definitionen unterschiedlicher Elemente und formale Widersprüche kombiniert. Die Gestaltung der Fassade enthält Brüche und Überlagerungen, die einerseits als solche betont sind und andererseits harmonisiert werden. Die Frage ist, ob diese Gestaltung der Unausgegorenheit und Unbestimmtheit eines Erstlingswerkes zuzuschreiben ist oder ob es sich um ein durchgehendes Gestaltungsprinzip bei Mies van der Rohe handelt.“⁵² Im gleichen Sinne äußert sich Franz Schulze: „Obwohl das Haus Riehl einen respektablen Versuch darstellt, war es doch ein Lehrstück, das durch seine Mischung von Ideen verschiedener Provenienz zeigt, wie sehr sein Erbauer noch auf der Suche nach

dem eigenen Stil war. Selbst wenn manches schon zwingend in diese Richtung deutet, weist das meiste an dem Haus auf den Einfluss Bruno Pauls hin.⁵³

Die Vorbildfrage ist somit weitgehend beantwortet. Die Unerfahrenheit des jungen Architekten zeigt sich z. B. in manchen wenig überzeugend gelösten Details des Hauses.⁵⁴ Andererseits geht Mies mit seiner reduzierten Formensprache und dem „geometrisierenden Ansatz“ bis hin zu einer komplexen, mathematisch definierten Ordnung deutlich über seinen Lehrer Bruno Paul hinaus. Das Haus Riehl stellt trotz aller „Biedermeierlichkeit“ ein erstaunliches Erstlingswerk des jungen Architekten dar, das auch heute durch die ausdrucksstarke Baukörper- und Raumkomposition seinen Reiz nicht verloren hat und in dem sich seine Bewohner sichtlich wohl fühlen.

Anmerkungen

- 1 Beschluss des Rates des Kreises Potsdam Nr. 0009 vom 20.01.1977. Vgl. *Amtsblatt der Stadt Potsdam* vom 21.08.1991, Jg. 2, Sonderdruck, Verzeichnis der eingetragenen Denkmale von Potsdam, Pos.-Nr. VII.13.
- 2 Die Gründe für das Fehlen der Denkmalerklärung sind unbekannt.
- 3 Vgl. *Amtsblatt* (wie Anm. 1), Pos.-Nr. VII.9 und VII.12. Die DDR-Denkmalgesetzgebung legte entsprechend der Bedeutung der Denkmale eine hierarchische Ordnung der Denkmallisten fest. Die untere Stufe nahm die Kreisdenkmalliste ein, ihr folgte die Bezirksdenkmalliste und schließlich die Zentrale Denkmalliste der DDR. Die Unterschutzstellung der Häuser Urbig und Mosler und die Aufnahme in die Bezirksdenkmalliste erfolgte durch Beschluss des Rates des Bezirkes Potsdam vom Februar 1977. Hieraus ist ersichtlich, dass man den Häusern Urbig und Mosler im Werk des Architekten Mies van der Rohe eine höhere Bedeutung zumaß als dem Erstlingswerk Haus Riehl.
- 4 Vgl. § 34 des *Gesetzes zum Schutz und zur Pflege der Denkmale und Bodendenkmale im Land Brandenburg* (BbgDSchG) vom 22. Juli 1991.
- 5 Für die frühen Jahre der Villenkolonie Neubabelsberg existieren nur sehr wenige Adressbücher. In den Jahren 1902, 1905, 1906 und 1908/09 erschien ein *Adressbuch für Nowawes, Neuendorf, Wannsee, [...], Neu-Babelsberg, [...]* etc. Seit 1912 wurden die Einwohner Neubabelsbergs im *Adressbuch der Stadt Potsdam und der Gemeinde Nowawes sowie der Gemeinden Bergholz, [...], Neubabelsberg [...]* und Wannsee geführt.
- 6 Dieser Dr. Lessing lässt sich wahrscheinlich mit einem Entwurf Mies van der Rohes aus dem Jahre 1923 für ein Haus Lessing in Neubabelsberg in Verbindung bringen. Schon seit 1921 besaß er ein unbebautes Grundstück in der nahegelegenen Augustastraße (heute Rosa-Luxemburg-Straße), auf das die Spitzweggasse in südöstliche Richtung direkt zuführt. Der Entwurf von Mies sah ein Gebäude aus drei gegeneinander versetzt angeordneten Baukörpern vor. Bei den von Tegethoff (TEGETHOFF 1981, S. 35) angenommenen rund 500 m² Grundfläche des Hauses war ein entsprechend großes Grundstück erforderlich. Der Entwurf kam jedoch aus unbekanntem Gründen nicht zur Ausführung. Stattdessen ließ Lessing ab 1924 auf dem Grundstück ein Landhaus nach Entwurf von Hermann Muthesius errichten. Das Grundstück ist heute geteilt und zusätzlich mit zwei Einfamilienhäusern aus DDR-Zeit sowie dem Landhaus nach Entwurf von Muthesius bebaut (Rosa-Luxemburg-Straße 21–23). – Im Rahmen eines Projektes der Technischen Universität Berlin ist der Garten durch Trond Hennig untersucht worden. – Für das Haus Lessing existiert ebenfalls keine Bauakte. Auf Bitte der Denkmalschutzbehörde hat Sonja Günther gemeinsam mit Julius Posener das Haus besichtigt, es mit anderen Bauten von Hermann Muthesius aus dieser Zeit verglichen und die Zuschreibung bestätigt.
- 7 Hinweis von Herrn Heinz-Dieter Gödecke, Förderkreis des Alten Friedhofs Klein-Glienicke e.V.
- 8 In den Adressbüchern ist nicht immer zwischen Eigentümern und Bewohnern unterschieden worden. Der Vorsatz „E“ vor dem Namen weist gewöhnlich auf den Eigentümer hin, allerdings wird diese Angabe nicht kontinuierlich geführt.
- 9 Barry Bergdoll, *Haus Riehl, Potsdam-Neubabelsberg, 1906/07*, in: RILEY/BERGDOLL 2001, S. 154.
- 10 Hinweis der Maklerin Marianna Giwollies, Berlin. – Aus diesem Grunde hat es nach 1990 auch kein Rückübertragungsverfahren gegeben.
- 11 Diese Angabe ist einem Brief von Prof. Dr. Fritz Hartmann, Hannover, an die neuen Eigentümer entnommen, der auch der Denkmalschutzbehörde zur Kenntnis gegeben wurde. Hartmann hat von 1940–42 in Berlin Medizin, Philosophie und Psychologie studiert, u.a. Vorlesungen bei Nicolai Hartmann und Eduard Spranger gehört. 1942 wechselte er nach Göttingen zu Hans Heyse, dem Schwiegersohn Alois Riehls. Zwischen beiden bestand eine intensive Schüler- und Kollegenfreundschaft, durch die er zu einem ‚geistigen‘ Erben des Hauses Riehl wurde.
- 12 Ab dem 1. Dezember 1946 entstand in der Sowjetischen Besatzungszone eine Grenzpolizei als Teil der Landespolizeibehörden. Sie übernahm im Jahre 1952 auch die alleinige Kontrolle und Bewachung der Grenzen der DDR. Der nahegelegene Griebnitzsee gehörte zu den Grenzgewässern, denn auf der Nordostseite des Sees begann bereits West-Berliner Gebiet. Im September 1961 wurde die Grenzpolizei dem Kommando der Nationalen Volksarmee unterstellt. In diese Zeit fällt auch die Errichtung der Kasernengebäude in der Spitzweggasse.
- 13 Die meisten Informationen über die Zeit nach 1945 verdanke ich Herrn Winfried Gebser, Eigentümer des Hauses Lessing (Rosa-Luxemburg-Straße 21), der mehrere Jahre an der Filmhochschule arbeitete.
- 14 SCHINK 1990, S. 41.
- 15 Auffällig sind die Aktenverluste in den grenznahen Gebieten von Neubabelsberg und Klein-Glienicke. Deshalb sei darauf verwiesen, dass es durchaus üblich war, dass Polizei, Ministerium für Staatssicherheit und Nationale Volksarmee aus Sicherheitsgründen die amtlichen Bauakten einbehielten.
- 16 Vgl. Anton Jaumann, *Vom künstlerischen Nachwuchs. Haus Riehl*, in: *Innendekoration* 21 (Juli), 1910, S. 266.
- 17 Vgl. *Architekt Ludwig Mies. Villa des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Riehl in Neubabelsberg*, in: *Moderne Bauformen* 9, 1910, S. 42ff.
- 18 Mit Blick auf den Garten des Hauses Riehl sei angemerkt, dass in den Potsdamer Denkmalerklärungen die Formulierung

- „das Gebäude in den bestehenden Grundstücksgrenzen“ üblich war. Mit diesem Standardtext beabsichtigte man die für die Wirkung einer Villa oder eines Landhauses wichtige Umgebung in den Schutz einzubeziehen, auch wenn ein unmittelbarer Schutzgegenstand in Form einer erkennbaren Gartengestaltung bzw. eines Gartenentwurfes nicht vorlag.
- 19 Villenkolonie Neubabelsberg. Ein gartendenkmalpflegerisches Projekt. Kat. zur Ausstellung in der Potsdamer Filiale der Berliner Bank, Berlin 1993.
- 20 Harald Gänsslen, *Ludwig Mies. Landhaus des Herrn Geh. Regierungsrates Professor Dr. Alois Riehl, Neubabelsberg.* (Studienprojekt Villenkolonie Neubabelsberg), Berlin 1993.
- 21 Karl Foerster, *Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit*, Bd. 5, Leipzig 1912, Taf. III, IX, XVIII und XIX.
- 22 Vgl. hierzu: Mathias Iven (Hrsg.), *3 x Foerster. Beiträge zu Leben und Werk von Wilhelm Foerster, Friedrich Wilhelm Foerster und Karl Foerster* (im Auftrag des URANIA-Vereins „Wilhelm Foerster“ Potsdam e.V.), Milow 1995.
- 23 Vgl. *Hilferuf für Mies van der Rohe's Erbstück*, in: Deutsches Architektenblatt 1995, H. 10, S. 1877.
- 24 Zum ‚Erdmannshof‘ vgl. Gabriele Leech-Anspach, *Berlin-Steinstücken. Insel vor der Insel*, Berlin 1990, S. 9ff.
- 25 Die Denkmalschutzbehörde hat lediglich Fragen zum Zustand und zum denkmalgerechten Umgang mit dem Haus beantwortet. Der Verkauf lag ausschließlich in den Händen der Maklerin.
- 26 Nur wenige Architekten haben die Orientierung der Grundstücke nach dem See und nach der Himmelsrichtung bewusst wahrgenommen und im Entwurf entsprechend darauf reagiert. Offensichtlich hat damals die konventionelle Orientierung eines Hauses mit einer Strassen- und einer Gartenseite noch eine wesentlichere Rolle gespielt.
- 27 Vgl. Bergdoll 2001 (wie Anm. 9), S. 154.
- 28 Vgl. den Beitrag von Heiko Folkerts in diesem Band.
- 29 Reste der originalen Treppe – ein Treppenlauf, Traljen und mehrere Handlaufstücke – befinden sich heute in der Spoliensammlung der Unteren Denkmalschutzbehörde.
- 30 Die Denkmalschutzbehörde hat in einem amtlichen Verfahren die Wiederherstellung der ursprünglichen Eingangssituation und den Neubau einer Treppe auf der Grundlage und unter Einbeziehung der verwendbaren Originalteile gefordert. Dagegen hat der Bauherr Widerspruch eingelegt. Zwischenzeitlich war bereits die neue Treppe eingebaut worden. Aus Gründen der Zumutbarkeit der Gesamtkosten sah sich die Denkmalschutzbehörde gezwungen, das Verfahren einzustellen. Lediglich an der Eingangssituation sind kleinere optische Korrekturen vorgenommen worden.
- 31 Vgl. Tilmann Buddensieg, *Mies und Messel. Zu einem fehlenden Kapitel in der frühen Biografie von Mies van der Rohe*, in: Peter-Klaus Schuster/Martin Warnke (Hrsg.), *Kunst um 1800 und die Folgen. Werner Hofmann zu Ehren*, München 1988, S. 346–351.
- 32 Vgl. Markus Jäger, *Das Haus Warnholtz von Ludwig Mies van der Rohe (1914/15)*, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 65, 2002, S. 123–36.
- 33 *Ibid.*, S. 136.
- 34 SCHINK 1990, S. 38; vgl. auch Jaumann 1910 (wie Anm. 16).
- 35 SCHULZE 1986, S. 35.
- 36 SCHULZE 1986, S. 334f. mit Anm. 8.
- 37 Vgl. Bergdoll 2001 (wie Anm. 9), S. 154. Vgl. zur Datierung auch den Beitrag von Thomas Steigenberger in diesem Band.
- 38 ‚Klosterli‘, Gästebuch des Hauses Riehl, im Besitz der jetzigen Eigentümer des Hauses (o. S.).
- 39 Einschränkung kann gesagt werden, dass eine Eintragung in den Adressbüchern nicht zwingend war und Eigentümer wie Bewohner nicht immer bereit waren, sich darin aufnehmen zu lassen. Somit stellen sie nur bedingt eine verlässliche Quelle dar. Da Riehl aber seit 1912 kontinuierlich in den Adressbüchern erscheint, gibt es keinen Grund anzunehmen, dass er es vorher abgelehnt hätte.
- 40 Jaumann schrieb z. B. über den von Behrens angelegten Garten des ‚Erdmannshofes‘ schon kurz nach dessen Fertigstellung, vgl. dazu: Anton Jaumann, *Neues von Peter Behrens*, in: Deutsche Kunst und Dekoration 23, Oktober 1908 – März 1909, S. 343ff.
- 41 Vgl. dazu die Fotos aus dem Jahr 1912 von Karl Foerster, (wie Anm. 21).
- 42 Mechthild Heuser, *Die Fenster zum Hof. Die Turbinenhalle, Behrens und Mies van der Rohe*, in: Hans-Georg Pfeiffer (Hrsg.), *Peter Behrens. „Wer aber will sagen, was Schönheit sei?“*, Düsseldorf 1990, S. 109; vgl. SCHULZE 1986, S. 38.
- 43 SCHULZE 1986, wie Anm. 35.
- 44 Haus Riehl hat jetzt eine Breite der Giebelseite von 10–11 m.
- 45 Vgl. dazu: *Die Münchner Vereinigten Werkstätten auf der Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden*, in: Deutsche Kunst und Dekoration 19, Oktober 1906 – März 1907, S. 111 (Damenzimmer) und S. 113 (Fensterplatz des Speisezimmers).
- 46 Vgl. *Bruno Pauls Raumkunst auf der Grossen Berliner Kunst-Ausstellung 1907*, in: Deutsche Kunst und Dekoration 20, S. 253.
- 47 Vgl. Alfred Ziffer (Hrsg.), *Bruno Paul. Deutsche Raumkunst und Architektur zwischen Jugendstil und Moderne*, München 1992, S. 620.
- 48 Neumeyer 1986, S. 78.
- 49 Vgl. dazu: Kurt Asche, *Geometrie und Schinkel-Volute im Werk von Peter Behrens*, sowie Manfred Speidel, *Raum und Geometrie. Innenräume und Wohnhäuser von Peter Behrens*, in: Pfeiffer 1990 (wie Anm. 42), S. 70ff.
- 50 *Ibid.* S. 71.
- 51 Jäger 2002 (wie Anm. 32), S. 129ff.
- 52 SCHINK 1990, S. 40.
- 53 SCHULZE 1985, S. 31.
- 54 Nicht überzeugen kann der in den Garderobenraum hineinragende Kasten der Eingangstür. Das offene Treppenauge wird in seiner Wirkung durch den in die Ecke gesetzten Speiseaufzug erheblich gestört, denkbar ist hier eine spätere Entscheidung zum Einbau. In der Halle wird das raumgliedernde Paneelgesims unterbrochen und die Öffnung zur Treppe vergrößert, um ausreichend Höhe für den Treppenantritt zu gewinnen.